

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 56 (2001)
Heft: 4

Artikel: "Ich verstehe mich als Brückenbauer"
Autor: Steffen, Paul / Scheidegger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich verstehe mich als Brückenbauer»

Seit dem 1. Februar 2001 ist Dr. Paul Steffen (Bild rechts) Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau FAL Zürich-Reckenholz. Schon allein der Name dieser Anstalt legt die Vermutung nahe, dass da Verbindungen zum biologischen Landbau bestehen müssten. Die Biobauern, vor allem die älteren unter uns, erinnern sich aber eher daran, dass sie von der 'offiziellen' Forschung kaum ernst genommen wurden. Das führte ja 1974 auch zur Gründung des FiBL. Der Leitungswechsel im Reckenholz ist der Anlass, dem neuen Chef etwas auf den Zahn zu fühlen, wie er es mit dem Biolandbau hält und was in Zukunft von der staatlichen Forschung zu erwarten ist.

Kultur und Politik: Seit dem 1. Februar 2001 sind Sie neuer Chef der FAL. Dürfen wir etwas erfahren über Ihren bisherigen beruflichen Werdegang?

Paul Steffen: Ich bin als eines von sechs Geschwistern auf einem Bauernhof im aargauischen Bellikon aufgewachsen. Ursprünglich wollte ich Bauer werden, habe dann aber als wissbegieriger junger Mensch Bauer studiert. Nach dem Abschluss meiner Studien wurde ich 1992 Chef des Forschungsstabes im Bundesamt für Landwirtschaft BLW mit dem Auftrag, Vorschläge für Reorganisation der landwirtschaftlichen Forschung des Bundesamtes für Landwirtschaft BLW zu erarbeiten. Im Klartext heisst das, einen Abbau um 25 % vorzunehmen.

Kultur und Politik: Könnte man also sagen, nicht nur die Landwirtschaft, d.h. die Bauernfamilien, sind vom Strukturwandel betroffen, sondern auch die 'landwirtschaftlichen Funktionäre'?

Paul Steffen: Das ist richtig. Es sind Stellen abgebaut und Budgets reduziert worden. Das BLW selber ist zwar kleiner geworden, weil von anderen Bundesstellen (z.B. Alkoholverwaltung, Eidg. Getreideverwaltung) Aufgaben übernommen werden mussten. Netto unter dem Strich aber eine Verminderung der Anzahl Beschäftigter.

Nicht ganz unproblematisch sehe ich die Tatsache, dass immer weniger Mitarbeiter noch den direkten Bezug zur Scholle haben. Das kann den Austausch mit der bäuerlichen Basis erschweren. Ich selber bin in der glücklichen Lage, neben meiner Herkunft diesen Kontakt mit der Praxis immer wieder auffrischen zu können, indem ich meinem Bruder auf dem elterlichen Hof aushelfe. Das sind Gelegenheiten, um am Puls zu bleiben.

Kultur und Politik: Welches sind die bisherigen Forschungsschwerpunkte der FAL und wo sind die Berührungspunkte zum Biolandbau und zum FiBL?

Paul Steffen: Seit dem 1. 1. 2000 ist Reckenholz nationales Zentrum für Agrarökologie. Wir arbeiten in vier Bereichen:

- landwirtschaftlicher Umweltschutz und natürliche Ressourcen (Boden, Wasser, Luft)
- Natur und Landschaft (z.B. Futterbau, Artenvielfalt)
- ökologische Landbausysteme (IP und bio)
- Öko-Controlling (Überprüfung der Wirksamkeit getroffener Massnahmen)

Berührungspunkte zum biologischen Landbau bestehen seit Jahren beim DOK-Versuch, der gemeinsam mit dem FiBL durchgeführt wird (DOK = Vergleich zwischen biologisch-dynamisch, organisch-biologisch und konventionell). Hier haben wir die Aufgabe der Forschungsanstalt Liebefeld (ehemalige FAC) übernommen.

Weitere Beispiele sind die Entwicklung der Trichogramma Schlupfwespen als natürliche Bekämpfung des Maiszünslers, die Entwicklung der Warmwasserbeize von Getreidesaatgut zur Reduzierung von samenübertragenen Pilzkrankheiten oder die Entwicklung einer natürlichen Methode zur Bekämpfung der Maikäferengerlinge mit Pilzen.

Ein neuer Schwerpunkt sind die offiziellen Sortenversuche beim Brotgetreide. Hier werden nicht nur die handelsüblichen Sorten unter Biobedingungen geprüft, sondern auch spezielle für den Biolandbau geeignete Sorten. Mit diesem Projekt haben wir eine Pionierrolle in Europa übernommen.

Ein weiterer Bereich ist die Überprüfung

von Auswirkungen des Einsatzes von Nützlingen (Insekten oder Pilze) auf das gesamte Ökosystem. Es könnte ja sein, dass man mit dem massenhaften Ausbringen von Nützlingen das Gleichgewicht wieder auseinanderbringt.

Kultur und Politik: Als Insider haben Sie sich sicher schon vor Ihrem Amtsantritt Gedanken über die zukünftige Ausrichtung der FAL und/oder der Agrarforschung überhaupt gemacht. Werden Sie neue Akzente setzen?

Paul Steffen: Wir haben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die verschiedene Fragen bearbeitet, z.B.

- sind unsere Projekte genügend praxisbezogen?
- Die Frage nach einem biologisch geführten Versuchsbetrieb steht im Raum
- werden auch die Ursachen gesucht und nicht nur die Symptome bekämpft?

Wir fragen uns immer wieder, ob das, was wir machen ausreicht, ob es nachhaltig genug ist. Es bewegt sich einiges, nur wissen es die Leute noch nicht. Der Denkansatz ist bei uns ein anderer geworden.

Kultur und Politik: Ich habe gehört, dass Sie von sich aus den Kontakt zu den Biobauern suchen. Haben Sie aus den bisherigen Gesprächen schon Schlüsse ziehen können? Sehen Sie neuen/zusätzlichen Handlungsbedarf?

Paul Steffen: Ich habe an die Präsidenten der Bio-Suisse-Mitgliedorganisationen geschrieben mit dem Ziel, einen Dialog in Gang zu setzen, der uns fachlich weiterbringt und dazu beiträgt, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Ich finde es sehr wichtig, den Kontakt zur Basis zu pflegen, nicht nur zur Chefetage. Ich bin bei meiner Kontaktaufnahme auf ein



gutes Echo gestossen und wurde vom Präsidenten der Bio-Suisse, der übrigens Mitglied unserer Begleitenden Expertengruppe ist, eingeladen, anlässlich einer Präsidentenkonferenz über die Tätigkeiten des Reckenholz für den Biolandbau zu berichten. Wir wollen kein zweites FiBL werden. Aber wir meinen es ernst mit unserem Vorstoss und wollen unseren Beitrag zur Weiterentwicklung leisten, manchmal auch, indem wir Bestehendes kritisch hinterfragen. Dazu brauchen wir den Goodwill der Biobauern.

Kultur und Politik: Als Praktiker hat man bisweilen den Eindruck, dass Forschung oft um der Forschung willen, d.h. mit zu wenig Bezug zur Praxis geschieht. Könnte da auch aus Ihrer Sicht etwas Wahres daran sein? Wie würden Sie solchen Tendenzen entgegenwirken?

Paul Steffen: Wie schon erwähnt, wollen wir die Zusammenarbeit mit der Praxis, mit der Basis ausbauen. Dazu gehört aber auch, den Praktikern zu zeigen, dass Forschung keine kurzfristige Angelegenheit ist. Oft ist aus einem Projekt kein kurzfristiger Nutzen ersichtlich. Dieses Verständnis zu vermitteln, gehört auch zu unseren Aufgaben.

Kultur und Politik: Wie weit geschieht landwirtschaftliche Forschung vernetzt, interdisziplinär? Zur Erhellung der Frage ein Beispiel: Vor einiger Zeit las ich eine ausführliche Abhandlung über ein Futterbauprojekt. Es ging um die Optimierung von Ertrag und Nährstoffgehalt von verschiedenen Gras- und Kleegrasmischungen. Aber nirgends stand ein Hinweis darauf, dass auch die Kuh gefragt worden wäre, oder anders gesagt, dass Auswirkungen der geprüften Kleegrasmischungen auf die langfristige Gesundheit und Fruchtbarkeit der Tiere untersucht worden wären.

Paul Steffen: Solch komplexe Fragestellungen können im Reckenholz nicht im Alleingang bewältigt werden. Der Systemansatz ist uns aber wichtig. Deshalb suchen wir die verstärkte Zusammenarbeit mit dem FiBL und je nach Situation auch mit andern Instituten. Wir haben eine Vision für die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem FiBL. Gemeinsam kommen wir weiter, miteinander können wir etwas bewegen.

Kultur und Politik: Die Frage nach gesundheitlichen Auswirkungen von Futter- bzw. Lebensmitteln aus unterschiedlichen Anbauverfahren auf den verzehrenden Organismus hat u.a. seinerzeit zur Gründung des FiBL geführt. Im Rahmen des DOK-Versuchs wurden immer wieder auch zahlreiche Qualitätsparameter erhoben. Einzelne Kriterien lassen aber nur bedingt Schlüsse auf das Ganze zu. Und das FiBL verfügte nie über das nötige Budget, um Langzeitversuche an lebenden Tieren anzustellen. Wären solche Versuche, wie sie z.B. anfangs der 1970er Jahre Prof. Aehnelt in Hannover angestellt hat, dank der Zusammenarbeit zwischen FAL, FiBL und ggf. andern Instituten denkbar?

Paul Steffen: Zweifellos. Qualität und Sicherheitsfragen werden immer wichtiger. Wir müssen zusammensitzen und gemeinsam den Weg suchen. Dann kommen wir auch ans Ziel.

Kultur und Politik: In der letzten Nummer unserer Zeitschrift (Seite 14) fordert Biobauer Urs Hans eine radikale Kehrtwendung in der öffentlichen Forschung. Stichworte: Gentechnologie, Patentierung von lebenden Organismen. Könnten Sie sich vorstellen, einen solchen Paradigmenwechsel in der Agrarforschung mit zu initiieren?

Paul Steffen: Wir müssen zunächst unterscheiden zwischen der privaten und der öffentlichen Forschung. Es ist die Verantwortung der öffentlichen Forschung, Fragen zu bearbeiten, die die andern nicht bearbeiten wollen, weil es da nichts zu verkaufen gibt. Die Industrie ist auf den globalen Markt ausgerichtet. Wir hingegen werden mit Steuergeldern finanziert und sind damit mit unserem Tun und Handeln der Öffentlichkeit verpflichtet.

Ein Beispiel ist die Risikoforschung: Wir prüfen die Auswirkungen von exotischen oder gentechnisch veränderten Organismen auf die Umwelt. Ich sehe in der Gentechnologie keine Option für die schweizerische Landwirtschaft, sie bewirkt keinen Mehrwert und keiner will sie. Wir benötigen aber das entsprechende Fachwissen, um international über Risiken überhaupt mitreden zu können und angehört zu werden. Und wenn wir die ganzen Debatten rund um die Gentechnologie anhören, die z.Z. intensiv geführt werden, sehen wir uns in unserer Arbeit bestärkt: Die Mehrheit von Bauern und Konsumentinnen und Konsumenten will keine gentechnisch veränderten Produkte. Hingegen soll die Risikoforschung verstärkt werden, damit Wissenslücken geschlossen werden können.

Vermutungen anlässlich meiner Wahl zum Direktor von Reckenholz, ich sei der verlängerte Arm der Gentechlobby, treffen in keiner Weise zu und sind ohne jedes Gespräch mit mir in Umlauf gesetzt worden. Das hat weh getan. Denn ich verstehe mich als Brückenbauer und will an meinem Platz nicht nur zum gegenseitigen Verständnis beitragen, sondern auch ganz konkret den Denkansatz des Biolandbaus in unsere Arbeit einbauen.

Ich freue mich, wenn Gruppen von Biobauern zu uns ins Reckenholz kommen und sich selber davon überzeugen.

Kultur und Politik: Danke für das Gespräch. Wir geben diese Anregung gerne an unsere Leserinnen und Leser weiter.

Das Gespräch führte W. Scheidegger